

die Mitglieder bildenden Komitee israelitischen Gese...

erfertigte Gans. aus Meermuscheln. Uhr aus Paffon.

rmannschaft der Stadt Arad.

Nachrichten.

Zämmer stattgehabe wurden folgende 40,000 fl., Nr. 2000 fl., Nr. 96149, 27008, 164, 8502, 95876, je 120 fl., Nr. 28, 1701, 61241, 47788 gewann je

Papiere in Wien

Table with 2 columns: Paper type and Price. Includes items like 72.60, 80.20, 792.00, 179.20, 92.25, 120.50, 120.90, 5.79

Action.

Die Beschludigung Tagesordn. auszu- los und veruchen auf wahrheitlich sehr sein, wenn wir wir aber aus ego- glaubten. Zu Ihrer lagen, das Daten, heimischen Presse wohl bekannt sind, Rothlage also nicht

bestehend in 550 1861, um gepflegte Magazins- st.

ebenfalls 10 Uhr für ein Korn- als mit schriftlichen barung, das jeder muß.

bis 10 Uhr Vor-

Verwaltung

1864.

Table with 3 columns: Date, Geld, Waare. Includes dates like 15. Jänner and values like 30.25, 39.75, 19.55, 20.90, 20.50, 21.00, 16.50, 16.75, 16.40, 16.45, 5.74, 5.75, 9.65, 9.66, 16.72, 16.76, 9.36, 9.99, 10.08, 10.12, 12.14, 12.18, 89 1/2, 81 1/2, 119.75, 120.09

5-5 pCt Wechsel 5 pCt 119.75-120.06

Neugebäude.

Pränumerations-Preise

Table with 2 columns: Subscription type and Price. Includes 'Für Arab.', 'Mit Postversendung', 'Ganzjährig 10 fl.', 'Halbjährig 5 fl.', 'Vierteljährig 2 fl. 50', 'Ganzjährig 12 fl.', 'Halbjährig 6 fl.', 'Vierteljährig 3 fl.'

Erscheint jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag.

Politische Uebersicht.

Die verschiedensten Journale Deutschlands, welcher Partei sie auch immer angehören, zeigen, welchen niederschmetternden Eindruck aller Orten die am 14. d. M. erfolgte Abstimmung am Bunde hervorgerufen. Der österreichisch-preussische Antrag, welcher bekanntlich in dieser Sitzung verworfen wurde, lautet wie folgt:

„Hoch Bundesversammlung wolle an die königlich dänische Regierung die Aufforderung richten, das Grundgesetz vom 18. No ember d. J. bezüglich des Herzogthums Schleswig nicht in Vollzug zu setzen, und dasselbe definitiv wieder aufzuheben, und sie wolle mit diesem Verlangen die Erklärung verbinden, daß im Falle der Weigerung der deutsche Bund im Gefühl seines Rechtes und seiner Würde die erforderlichen Maßregeln ergreifen müßte, um sich durch militärische Besetzung des Herzogthums Schleswig ein Pfand für seine gerechten Forderungen zu verschaffen.“

Nach erfolgter Abstimmung gaben die Gesandten von Oesterreich und Preußen, den officiellen Mittheilungen nach, die folgende Erklärung ab:

„Angesichts der eben erfolgten Ablehnung ihres gemeinsamen Antrages müssen die Allerhöchsten Regierungen von Oesterreich und Preußen lebhaft bedauern, daß die gehoffte Verständigung über die von ihnen zur unverweilten Sicherung der Rechte des deutschen Bundes in Bezug auf Schleswig vorgeschlagenen Maßregeln nicht erzielt worden ist. Unter solchen Umständen glauben die beiden Regierungen der ihnen durch ihre Dazwischenkunft bei Herbeiführung der jene Rechte feststellenden Stipulationen von 1851/52 erwachsenden besondern Stellung, sowie wegen der großen Dringlichkeit der Sache, sich der Pflicht nicht entziehen zu dürfen, die Geltendmachung jener Rechte in ihre eigenen Hände zu nehmen und ihrerseits zur Ausführung der in ihrem Hauptantrage vom 28. v. M. und Jahres bezeichneten Maßregeln zu schreiten. Durch Abgabe vorstehender Erklärung kommen die Gesandten dem Auftrage ihrer Allerhöchsten Regierungen nach.“

Zur Vervollständigung ist zu erwähnen, daß, nachdem der österreichisch-preussische Antrag abgelehnt war, von Seiten des sächsischen Gesandten ein vermittelnder Antrag eingebracht ward, dessen Inhalt auf die Besetzung Schleswigs sans phrase durch österreichisch-preussische Truppen und eine gleich starke Abtheilung von anderen Bundesstruppen (bairische etc.) gerichtet war. Acht Stimmen waren dafür, acht dagegen, und durch Entscheidung des Präsidiums, wie es scheint, wurde der Antrag für verworfen erklärt. Darauf erfolgte die erwähnte Erklärung der beiden Großmächte. Gegen diese Erklärung der Großmächte protestirten Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt, Sachsen-Weimar, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Koburg-Gotha, sowie die dreizehnte und fünfzehnte Curie. Nach dem „Dresdener Journal“ erfolgte dann eine Verwahrung Sachsens „insofern der Einmarsch in Schleswig nicht ohne Durchmarsch zu gewärtigen sei, und dieses Bundesland, welches jetzt im ausschließlichen Besitze des Bundes sich befindet, nur mit dessen Genehmigung betreten werden dürfe, wenn anders das Bundesverhältniß nicht mißachtet und verletzt werden solle.“ Da dieser Verwahrung Sachsens auch die übrigen Staaten, welche die Majorität am Bunde bilden, beitraten, so legten Oesterreich und Preußen ihrerseits Gegenprotest ein.

Die „Bairische Ztg.“ meldet: Die österreichische Regierung hat bisher kein Ansehen wegen eines Durchmarsches von Truppen durch Baiern gestellt.

Den „Hamburger Nachrichten“ wird officiös mitgetheilt, daß die Bundescommissäre alle, auf die Leistung des Homagialeides und auf Beschuldigung der Unbeliebtheit gestützten Anträge auf Absetzung mißliebiger holsteinischer Beamten entschieden zurückweisen werden.

Die Zeitungsnachricht, daß in der letzten Bundestags-sitzung über den Vorschlag der Bundescommissäre, Blome oder Scheel-Plessen an die Spitze der holsteinischen Regierung zu stellen, verhandelt worden sei, wird entschieden deminirt.

Das Journal „Die Frankfurter Börse“ veröffentlicht ein Brüsseler Telegramm, welches meldet: Für den Fall des Zustandekommens der von England projectirten Conferenz habe Minister Quade folgendes Compromiß vorgeschlagen: Vollständige Autonomie der Herzogthümer; die Zurücknahme der Novemberverfassung; reine Personalunion; die vollständige Trennung der Finanz-, Militär- und politischen Verwaltung und die Entschädigung des Prinzen von Augustenburg mit Geld oder durch Abtretung Lanenburgs.

Die „Kreuzzeitung“ vom 18. d. M. meldet, daß Prinz Friedrich Carl mit seinem Stabe dem Vernehmen nach Mittwoch Berlin verlassen, ferner, daß der bisher noch nicht mobile Theil des dritten Armee-corps, die fünfte Division, mobil gemacht wird. Das Gardecorpsartillerie und die halbe Artillerie des vierten Armee-corps haben Befehl zur Vorbereitung zum Ausmarsche erhalten. Die Behauptung von der Mobilmachung des sechsten Armee-corps sei völlig grundlos. Der König von Hannover habe erst auf dringende Vorstellung seiner Minister den Durchmarsch der preussischen Truppen gestattet.

Die „Morning-Post“ vom 18. d. M. schreibt: Oesterreich und Preußen überreichen in Kopenhagen ein Ultimatum, welches die sofortige Zurücknahme der November-Verfassung verlangt, widrigenfalls die Gesandten abreißen und weitere Maßregeln ergreifen würden. Der Termin des Ultimatus läuft heute ab. Dänemark werde zuverlässig diese Forderung ablehnen; der diplomatische Bruch ist somit bevorstehend, und England dürfte später wegen der gefährdeten Interessen und gebrochenen Verpflichtungen mög-

licherweise zu einer entschiedenen Haltung behufs Schutzes der Tractate genöthigt sein.

Das Ereigniß des Tages in Paris am 15. d. M. waren nicht etwa die Verhandlungen im gesetzgebenden Körper mit ihren aufregenden Scenen, sondern die Rede, welche der Kaiser direct an den neuernannten Cardinal Bonnehofe, indirect aber an die öffentliche Meinung und nicht minder an die Majorität der Legislative richtete, die schon Miene machte, angestoßt von der „bösen“ Opposition, in schüchternen Amendements ihrerseits an die so oft betonte „Versicbarkeit der Verfassung“ zu denken. Die Rede, welche wir im telegraphischen Auszuge bereits mittheilten, lautet nach „Moniteur“:

„Gminenz! Sie sagen mit Recht, die Ehren dieser Welt seien schwere Bürden, welche die Vorsehung uns auferlegt. Sie hat in ihrer Gerechtigkeit die Pflichten im Verhältniß zu den Bürden steigern wollen; so frage ich mich oft, ob das Glück nicht eben so viel Plagen habe, wie das Unglück. In beiden Fällen aber ist unser Führer und unsere Stütze der Glaube, der religiöse und der politische Glaube, d. h. das Vertrauen auf Gott und das Bewußtsein einer zu erfüllenden Sendung. Sie haben diese Sendung mit der Anhänglichkeit, die Sie mir stets bewiesen, gewürdigt und mit der Erfahrung des Richters und Priesters definiert, die in der Nähe gesehen hat, wohin das Aufgeben jedes Principes, jeder Regel und jedes Glaubens führt. Sie müssen daher so, wie ich, ersucht sein, wenn Sie sehen, wie Menschen, die kaum dem Schiffbruche entgangen sind, in so kurzer Frist die Winde und Stürme wiederum zu ihrem Bestande aufrufen. Gott schügt Frankreich zu sichtbar, als daß er dem Geiste der Bösen gestatten sollte, es nochmals zu erschüttern. Der Kreis unserer Verfassung ist in weitem Umfange angelegt. Jeder Redliche kann sich darin behaglich bewegen, weil es einem Jeden freisteht, seine Gedanken auszubringen, die Handlungen der Regierung zu controliren und sich in der ihm gebührenden Weise an den öffentlichen Angelegenheiten zu betheiligen. Heute gibt es keine Ausschließung mehr. Die Gerechtigkeit, hat, wie Sie sich wohl erinnern werden, nicht nur die Freiheit, sich mit der Religion zu beschäftigen, ihre ersten Würdenträger finden auch ihren legitimen Platz im ersten Staatskörper. Mit Freuden werde ich also sehen, wie die hohe Würde, mit der Sie jetzt bekleidet worden, Ihnen den Zutritt zum Senate gewährt. Sie werden, ich zweifle nicht daran, jenen Geist der Versöhnung dorthin mitbringen, der die Sache der Religion nicht von der Sache des Vaterlandes scheidet, jenen Geist der Tüchtigkeit, der anzieht und überzeugt, jene Liebe zum Lande, welche unermüdblich trachtet, diejenigen näher zu bringen, welche Meinungs-Verchiedenheiten fern halten. Ich danke Ihnen für die Gerechtigkeit, welche Sie dem religiösen Sinne der Kaiserin erweisen. Es ist ein glückliches Vorrecht der Frau, den Staatsgeschäften und den kalten Berechnungen der Politik fremd zu bleiben, um sich ganz den edelmüthigen Bestrebungen der Seele hinzugeben, dem Unglücklichen Tröstung zu bringen und alles zu ermutigen, was edel und heilig ist. Mein Sohn, welchen der Segen der Kirche schügt, wird frühzeitig seine Pflichten als Christ, Bürger und Prinz lernen und später fortfahren, meine Schuld der Dankbarkeit und Liebe an das Vaterland und die Freunde seines Vaters abzutragen.“

Den Eindruck dieser Rede schildert ein Pariser Correspondent der „N. Z.“ folgendermaßen:

„Die gestrige Rede des Herrn Kaiser erhält heute oder erhielt vielmehr gestern ihre Weihe durch die Worte, welche der Kaiser an den neuen Cardinal, Mgr. Bonnehofe, hielt. Während der Staatsminister in der Kammer gegen diejenigen donnerte, die „durch ihre Gelüste nach größeren Freiheiten das Land in Gefahr bringen“, erklärte der Kaiser, daß diejenigen, welche diese Forderungen stellen, von neuem die Revolution heraufbeschwören. Die Stelle der Rede des Kaisers, wo derselbe von denen sprach, welche kaum dem Untergange entronnen sind, geht augenscheinlich auf Thiers, und man kann wohl sagen, daß derselbe eine doppelte Antwort erhielt, die eine in den Tuilerien, die andere im Palais Bourbon. Es scheint also, daß die Reden, die man jetzt seit fünf Tagen im gesetzgebenden Körper hört, nicht ohne Einfluß geblieben sind, daß jedoch der Kaiser darauf antworten läßt und selbst darauf antwortet, indem er seine Hand an den Degen legt: „Keine Concessionen mehr!“ diese Wendung kann folgenreich werden, wie überhaupt die ganze Rede des Kaisers höchst wichtig ist, und wohl die bemerkenswertheste, die, was die inneren Angelegenheiten Frankreichs anbelangt, seit zwölf Jahren gehalten worden. Sie läßt Vieles voraussehen, und die Meinung, daß das, was man am 24. November bewilligt, auch wieder zurückgezogen werden kann, scheint, nach den Worten des Kaisers zu schließen, nicht ganz unbegründet zu sein.“

In Beziehung auf das Pariser Attentat enthalten die Londoner Blätter vom 15. folgende Zuschrift Mazzini's: Anschuldigungen aller Art sind seit der Verhaftung der vier Italiener in Paris, welche man eines Attentats gegen Louis Napoleon bezichtigt, von den Organen der französischen Regierung gegen mich erhoben und von der englischen Presse wiederholt worden. Es ist bekanntermaßen stets meine Gewohnheit gewesen, über Anschuldigungen, welche von erklärten Feinden gegen mich vorgebracht werden, stillschweigend hinwegzugehen, und ich fühle eine besondere Abneigung, darauf einzugehen, wenn die Anschuldigungen von den Werkzeugen eines Mannes herrühren, der, soweit es in seiner Hand steht, durch rein brutale Gewalt mein Vaterland der Einheit, welche es beansprucht, beraubt und Rom zur Operationsbasis des den Süden Italiens befeindenden Räuberwesens macht.

Indem ich jedoch den Witten lieber englischer Freunde nachgebe, erkläre ich hiermit: Daß ich nie einen Menschen angereizt habe, Louis Napoleon zu tödten; daß ich nie jemanden Bomben, Windbüchsen, Revolver oder Dolche zu jenem Zwecke gegeben habe; daß folglich die Angaben von der nach Lugano berufenen Versammlung, von der Abgeschmacktheit, Imperatori zum Unterlieutenant zu ernennen und von der Vertheilung der Photographien unter die Leute durchaus falsch

find. ... Daß kein Brief mit oder ohne Geld von mir an Greco nach Paris gerichtet werden ist. — Greco konnte ich. Gunters, ich möchte sagen, tauende von jungen Mannern, die zu untern nationa- tionalen Actionspartei geboren, sind mir bekannt. Greco ist ein enthu- siastischer Patriot, welcher an dem Unternehmen der Jahre 1860 und 1861 und Süditalien einen thätigen Antheil nahm und als solcher ist er mit mir in Verbindung gekommen. Jemand ein Schreiben von mir an ihn, wenn überhaupt eines in seinem Besitze ist, muß jedoch zum wenigsten neun oder zehn Monate alt sein. Diese Erwiderung auf Anschuldigungen, welcher sich bisher bloß auf französische Polizeiberichte stützen, wird hinreichen. Ich bin etc. Josef Mazzini.

Alle Blätter sind von diesem Schreiben vollkommen befriedigt. Die „Times“ begleitet es mit folgenden Bemerkungen: Mazzini hat, unserer Meinung nach, Vieles be- gangen, was man zu den schwersten politischen Vergehen rechnen muß, aber er ist wohl bekannt als ein Mann von der vollkommensten Wahrhaftigkeit und unbedenklich schenken wir seiner Ablegnung Glauben. Sein Brief trägt überdies starke innere Beweise der Wahrheit an der Stirn und er erklärt auf zufriedenstellende Weise die Art, wie seine Photo- graphie mit Unterschrift in die Hände der Verschwörer ge- langt ist. Außerdem hatte die ganze Geschichte des Greco eine grelle Unwahrscheinlichkeit. Daß eine Verführung irgend einer Art stattgefunden hat, ist vielleicht kaum zu be- zweifeln, aber es kann als gewiß angesehen werden, daß Mazzini nichts mit ihr zu schaffen gehabt hat.

—S— Wien, 18. Jänner. (Orig.-Corr.) Es wird hie und da die Befürchtung laut, das Abgeordnetenhause werde sich zu keinen Geldbewilligungen für die gegenwärtigen militärischen Maßregeln herbeilassen, und es werde sonach wohl eine Auflösung des Hauses erfolgen.

Betreffs des neuen Anlehens hören wir, daß es ein auf 6 pCt. berechnetes unversinsliches Vorterranlehen wer- den soll; es würden sich hier mehrere Conjointen bilden, sowie auch einige hier vertretene süddeutsche Banken sich mit Rothschild ins Einvernehmen gesetzt haben sollen, um der Anglo-Austriabank hierbei Concurrenz zu machen.

Das Finanzministerium hat im Einvernehmen mit dem Justizministerium und der obersten Rechnungs-Controlebe- hörde bestimmt, daß es von der Stampgirung der Zinsen- Coupons von öffentlichen Obligationen, welche als Waifen-, Curanden- und Depositen-Vermögen hinterlegt werden, ab- zukommen hat. Die Obligationen und Talons dagegen sind auch fernerhin noch mit der Erlags-, beziehungsweise Erlags- lassung-Stampgiele zu versehen. Jenen Coupons, welche mit der Erlagsstampgiele bereits versehen sind, ist selbstver- ständlich auch bei ihrer Ausfolgung die Erlagslaffung-Stamp- giele noch beizubringen. Die Contirungs-Commissionen wurden beauftragt, das Vorhandensein der in Verrechnung stehenden Coupons streng zu überwachen.

Der Personalstatus der Credits, Camerals, Gefällen-, Montan-, Tabak- und Communications-Hofbuchhaltung ist einer Regulirung unterzogen worden, und durch die dabei erzielten Verminderungen wurde eine Gehaltsaufbesserung der verschiedenen Beamtenscategorien und die gänzliche Auf- lösung der Ingressisten und Accessistenchargen beschloffen. Hiernach werden in Zukunft: Rechnungsräthe mit 1500, 1400 und 1300 fl. ö. W. Gehalt und 300 fl. jährlichen Quartiergeld. Registratoren: mit 1300 fl. Gehalt und 300 fl. Quartiergeld. Rechnungsofficiale I. Classe mit 1000, 900 und 800 fl. Gehalt und 250 fl. Quartiergeld. Rechnungs- officiale II. Classe: mit 700 und 600 fl. Gehalt dann mit 200 und 150 fl. Quartiergeld; und Rechnungsofficiale III. Classe mit 500 fl. Gehalt und 150 fl. Quartiergeld be- stehen. Gegenwärtig beträgt der Gesamt-Personalstand der sechs Hofbuchhaltungen 1159 Beamte und wurde für die Zukunft auf 977 Köpfe vom Rechnungsrath abwärts fest- gestellt, — somit ist eine Herabminderung von 182 Beamten daselbst erfolgt. Bei den sämtlichen Provinzialstadtbuch- haltungen werden künftig dieselben Gehaltsategorien bestehen und es tritt bei denselben eine Gesamtpersonal-Verminder- ung, und zwar von 1609 auf 1366, hiezu mit 243 Be- amte ein. Die totale Herabminderung des Beamtenstandes bei diesen sechs Hof- und sämtlichen Provinzialstadtbuch- haltungen beträgt zusammen 425 Köpfe, und es wurde un- gachtet der bei diesem Anlasse gemachten Gehaltsaufbesser- ungen, für den Staatsschatz noch eine Ersparung jährlicher 1782 fl. erzielt. In ähnlicher Weise ist auch die Reorgani- sierung der Militär-, Central- und Marine-Buchhaltung nahe bevorstehend.

Nachdem auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers das nach Deutschland bestimmte 6. Armee-corps im Laufe der nächsten Tage dahin abzurücken wird, so treten nunmehr die in daselbe eingetheilten Feldjäger-Bataillone Nr. 9 und 11, dann die Infanterie-Regimenter Graf Corronini Nr. 61, Großherzog von Hessen Nr. 14, König der Belgier Nr. 27 und Prinz Holstein Nr. 80 aus dem Ver- bände des Wiener Generalats. Der Commandirende des- selben, FML. Graf Thun, nimmt nun in einem Tages- befehl an diese Truppen Abschied, in welchem er Allen, vom Höchsten bis zum Untersten, für ihren jederzeit bewie- senen guten Willen, eifriges Zusammenwirken und thätige Bemühungen in Erfüllung aller Dienstobliegenheiten, seine vollste Zufriedenheit, und den Herren Commandanten seinen Dank im Namen des allerhöchsten Dienstes ausdrückt. Am Schlusse des bezeichneten Tagesbefehles sagt Graf Thun: Der echt militärische Geist, welcher diese Truppen besetzt, sowie die musterhafte Verfassung, in der sie sich befinden, gewähren mir die sicherste Bürgschaft, daß dieselben ihren ehrenvollen Ruf unter allen Verhältnissen behalten werden. Mit dieser Beruhigung übergebe ich die genannten Truppen-

körper ihrem künftigen Führer unter Beifügung der Versicherung, daß ich an dem Schicksale derselben stets den wärmsten Antheil nehmen werde.

Die Militärszüge, welche für die Nordbahn und Staatsbahn existirt sind, werden in nachstehender Anzahl von den nachbenannten Städten vom 21. d. Mts. angefangen, über Dierberg und Viegitz abgehen: 23 Militärszüge von Wien, 19 Züge von Prag, 4 von Olmütz, 2 von Pest und 2 Züge von Preßburg, zusammen 50 Trains, jeder mit der Stärke von 1000 Mann.

— 8 — **Wien**, 19. Jänner. (Orig. Corr.) Es ist ein gewöhnliches Vorkommniß, daß bei Besprechung von Tagesfragen jedes Parteiblatt durch die eigene Brille sieht, und daß mitunter Nachrichten, Gerüchte und telegraphische Depeschen anstücken, die an der wirklichen Sachlage keinen Halt und an dem Fortgang und dem Verlauf der Dinge ihre Widerlegung finden. In die Kategorie der erfundenen Neuigkeiten müssen wir auch die Angabe der „Berlinerische Tidende“ verweisen, wonach in Kopenhagen kein Ultimatum überreicht worden sei. Dieses Dementi des Kopenhagener Blattes müssen wir hier unsererseits wieder dementiren, denn die Ueberreichung eines Ultimatus hatte allerdings stattgefunden, und ist dasselbe auch zuverlässig vom dänischen Cabinete abgelehnt und mit der Bestimmung beschieden worden, daß die dänische Regierung in ihrem Conferenz-Vorschlage die möglichsten Zugeständnisse bereits gemacht und durch Vermittlung der Mächte noch zu machen Willens ist.

Eben so grundlos ist die Ausstreuung einer Correspondenz, welche 100,000 Preußen in die österreichischen Kronländer einrücken und dieselben bei eintretenden Verwicklungen besetzt halten läßt. Es hat keinerlei Abmachung zwischen Oesterreich und Preußen stattgefunden, welche solche Eventualitäten und Ereignisse in Aussicht genommen und bestimmt hatte.

Ueber Vortrag der k. ung. Hofkanzlei haben Sr. Majestät der Kaiser die zeitweilige Veretzung der k. Freibrigade Czeczin aus der 4. in die 2. Classe des provisorischen Militär-Zinstarifses mit dem Beifügen zu genehmigen geruht, daß die erhöhte Vergütung für die gedachte Stadt vom 1. Jänner 1864 an in Wirksamkeit zu treten habe.

Die Telegramme melden, daß Seitens Oesterreichs 50,000 Mann schon in diesen Tagen nach Schleswig-Holstein abgehen würden. Der Generalbefehl vom 18. d. M. gibt aber jener Version eine andere Aufklärung, denn er lautet wörtlich: „Den 19. d. M. wird das 9. Feldjäger-Bataillon, der Regimentsstab und das 1. Bataillon des Infanterie-Regiments König der Belgier und die 1. Sanitäts-Compagnie, — dann Morgen den 20. d. M. der Brigadestab des G. M. v. Rostiz, das 2. Bataillon König der Belgier und der Regimentsstab mit dem 1. und 2. Bataillon des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen von hier nach Wahren an die Eisenbahnlinie Prerau-Dierberg abziehen, ferner am 20. d. M. das Hauptquartier des 6. Armee-corps nach Olmütz verlegt werden.“ — Sonach ist das Abziehen der Truppen nach dem Norden Deutschlands noch nicht in seinem Zeitpunkte positiv festgestellt.

Die heutige „Abendpost“ berichtet die dem Sinne nach von der „Presse“ ungenau gegebene Rede Sr. Majestät des Kaisers an die ausgerichteten Truppen. Die Worte, die Sr. Majestät an diese gerichtet, waren nach dem officiösen Organ folgende:

„Ehe die heute ausgerückten Truppen an ihre neue Bestimmung abgehen, spreche ich denselben meine Befriedigung aus über ihre Haltung während der Zeit, die sie hier in Garnison waren.“

„Sie haben die Bestimmung, die österreichischen Waffen in fernen Gegenden zu vertreten.“

„Ich weiß, daß Sie uns Ehre machen, daß Sie unsere Fahnen hoch halten werden.“

Scenilleton.

Eine Ballscene bei Lord Derby.

LONDON. Gemeine Verbrechen waren in früheren Zeiten eine seltene Erscheinung in den Kreisen der Gentry. Die Kinder des Nob waren die privilegierten Colonisten der Correctionshäuser und der Deportationsacte. In neuerer Zeit hat sich dies geändert; es giebt jetzt in London manche hochgelehrte und reiche Personen, welche als Großmeister des Diebstahls und der Defraudation gelten und von der Polizei als solche überwacht werden. Zu dieser zählt Lady F., eine Dame von großer Schönheit und außerordentlicher Wohlhabenheit, Mutter von vier Kindern, von denen der Älteste zu Oxford studirt. Lady F., das ist das Sonderbarste bei der Sache, war in den Kreisen, in denen sie sich bewegte, als Diebin bekannt, sie stahl überall, wo sie zum Besuche hinkam, was ihr in die Hände fiel und was sie in ihrem faltenreichen Gewande verbergen konnte, Uhren, Geschmeide, Silbergeschirr, Gläser, und wo dies nicht zu finden war, begnügte sie sich mit Kleinigkeiten. Gewöhnlich sendet sie die gestohlenen Sachen selbst unaufgefordert nach einigen Tagen an den Eigentümer zurück, mit der Entschuldigung, daß ihr diese oder jene Sache auf eine ihr unbegreifliche Weise zugeflogen wurde. Leute, welche diese Manie der schönen Lady kannten, machten daher, sobald sie den Abgang einer ihnen fehlenden Sache entdeckten, kein Aufhebens, da sie mit Sicherheit auf Rückstellung derselben rechnen konnten. Die Krankheit der Lady wurde von den berühmtesten Ärzten, welche Lord F. consultirte, als eine unheilbare Manie beurtheilt und der ehrenwerthe Lord F. wollte sich daher von seiner Gattin von deren Krankheit er eine Schädigung seiner Ehre besorgte, trennen, aber das Ehegericht ließ die Ehescheidungs-motive nicht gelten, da die Lady keines Verbrechens überwiesen wurde. Lord F. ward es in England, an der Seite seiner Gemahlin unheimlich, er bereiste den Continent und das Morgenland, während seine Gattin in London zurückblieb, es schloß ihr nicht an einem natürlichen Schüßer in der Gestalt eines Sir William H. . . ., an dessen Seite Lady F. Besuche empfing und abstattete. Man moquirte

„Deshalb erwarte ich für den Fall einer feindlichen Action, daß Sie mit den preussischen Truppen an Tapferkeit und Ausdauer weiteifern werden.“

„Ich erwarte echte Kameradschaft mit den preussischen Waffenbrüdern.“

„Ich erwarte die strengste Disciplin in jeder Beziehung.“

„Diese wenigen Worte habe ich Ihnen aus Herz legen wollen, und nun leben Sie wohl, meine Herren, Gott geleite Sie.“

— **Wien**, 19. Jänner. Unter der Rubrik „Parlamentarisches“ veröffentlicht die heutige „Presse“ das Folgende:

„In späterer Nachtstunde erfahren wir einige Einzelheiten aus der Sitzung, in welcher die erste Section des Finanzausschusses heute über die Creditforderung von 10 Millionen zu Zwecken der Operationen in Schleswig-Holstein berathet. Die Sitzung begann um 5 Uhr Nachmittags und endete erst um 10 Uhr Nachts. Anwesend waren von den Ministern Graf Rechberg in Begleitung des Ministerialrathes v. Bielowen und Herr v. Schmerling. Eine eigentliche Debatte fand nicht statt. Die Section nahm ein Exposé entgegen, durch welches die getroffenen Maßregeln motivirt werden sollten, gleichzeitig wurden einige auf die Angelegenheit bezügliche Actenstücke der Section vorgelegt; die Verhandlung selbst aber beschränkte sich auf eine Anzahl von Fragen, welche von den einzelnen Section-Mitgliedern an die Vertreter der Regierung gerichtet und von diesen in mehr oder weniger positiver Weise beantwortet wurden.“

Aus der Verhandlung resultirte zunächst das Eine, daß bei der im Abgeordnetenhaus eingebrachten Creditforderung die seitberigen Verhältnisse, die Ablehnung des österreichisch-preussischen Antrages und das selbstständige Zusammengehen Oesterreichs und Preußens, noch nicht in Betracht gezogen waren; mit anderen Worten, diese Creditforderung hatte die bundesmäßige Execution in Holstein, nicht aber die seitberige Occupation Schleswigs zur Grundlage. In Folge dieser Aenderung der Sachlage mußte die Section ihre Berathung sistiren, und es wird die neuerliche Aufstellung der Creditforderung, angepaßt den mittlerweile eingetretenen Veränderungen, Gegenstand einer morgen stattfindenden Minister-Conferenz sein. Aus einzelnen ministeriellen Aeußerungen soll jedoch zu entnehmen gewesen sein, daß diese neuerliche Aufstellung die Ziffer selbst kaum wesentlich alteriren dürfte.

Die Intentionen der Regierung bei der von ihr eingeschlagenen Politik betreffend, soll aus den Ausführungen des Ministers des Aeußeren beiläufig das Folgende zu entnehmen gewesen sein: Man ging von der Voraussetzung aus, daß die Annahme des heftigsten Antrages seitens des Bundes einen europäischen Krieg heraufbeschworen hätte; das Vorgehen Oesterreichs und Preußens — auf Grund eigens abgeschlossener Staatsverträge — soll einem solchen Kriege vorbeugen, soll den Krieg (an dessen factischem Eintritt die Regierung nicht zu zweifeln scheint) localisiren; man hofft, daß die Mächte, die in Kopenhagen zur Nachgiebigkeit gerathen haben, nun, da nicht nachgegeben werde, Dänemark im Stiche lassen werden.

Mühseliglich der demnach nach den Herzogthümern abgehenden Truppen ergab die heutige Verhandlung der Section die Unrichtigkeit der bisherigen Angaben über die Zahl derselben. Die Gesamtzahl dieser Truppen beträgt 28,000 Mann, wobei die Reserven der Executionstruppen bereits inbegriffen sind.

Welchen Eindruck die Ausführungen der Minister — Staatsminister v. Schmerling nahm einmal das Wort, um in wesentlicher Uebersichtlichkeit mit dem Grafen Rechberg die Gesichtspunkte der Regierung darzulegen — auf die Mitglieder hervorbrachten, vermögen wir nicht zu sagen; dieselben enthielten sich für heute jeder eingehenden Meinungsäußerung. Doch scheinen von den Mitgliedern der Section (Potocki, Giska, Schindler, Graf Rinsky, Eiselsberg, Sagenauer, Zinti) nur zwei den ministeriellen Anschauungen nahezu stehen. Ein positiver Antrag seitens des Referenten Dr. Giska lag heute noch nicht vor. Die Section nimmt morgen Abends ihre Berathung wieder auf.“

Im Abgeordnetenhaus legte heute der Finanzminister v. Plener den Gesekentwurf vor, wornach zwei Millionen

sich zwar darüber, aber Sir William H. ist ein Wehrwolf, der sein vermeintliches Recht und Beleidigung mit Säbel oder Pistolen leicht zur Geltung bringt, und nach einigen gelungenen Experimenten setzte er es durch, daß er und Lady F. unangefochten sich in den Salons bewegen konnten, Sir William H. galt für einen ausgedienten Seecapitän von edlem Muth und großen Verdiensten, der sich ein sauberes Vermögen erworben und es im Spiele leichtsinnig vergebend, daher er, da er stets unglücklich spielte, in jenen Kreisen gern gesehen wurde, wo das Kartenspiel nicht zum Vergnügen allein geübt wird, welche Untugend in England heut zu Tage auch bei sehr vornehmen Leuten in der Mode ist. Vor einigen Wochen gab Carl von Derby einen glänzenden Ball. Der gichtlahme Carl tanzt natürlicher Weise nicht, aber er liebt die Unterhaltung mit schönen und geistreichen Frauen und das Kartenspiel. Capitän H. hatte die Ehre Spielpartner des ehrenwerthen Lords zu sein. Lady F. sah dem Spiele zu. Eine Zeit lang ging Alles sehr gut, der Lord gewann dem Capitän große Summen ab, dies brachte ihn in immer bessere Laune. Als Lord Derby des Spielens müde war, sagte er zu Capitän H.: Capitän! Sie haben mir heute ein großes Vergnügen bereitet, ich habe sonst kein Glück im Spiele. Ich will Ihnen die abgenommenen Goldstücke nicht zurückstellen, das wäre eine Beleidigung, aber erlauben Sie, daß ich Ihnen meinen Brillantbusenadel zum Andenken überreiche, es sei bloß ein Erinnerungszeichen für Sie!

Die Busenadel des ehrenwerthen Lord war, als derselbe sie dem Capitän überreichen wollte, verschwunden. Der Lord war erstaunt und erschrocken, erst vor einigen Minuten hatte er sie an der Cravattenschleife befestigt. Man suchte, fand sie jedoch nicht.

Ist denn ein Esamoterr hier, rief Lord Derby, ein Taufendfüßler der seine Kunststücke hier zum Besten geben will?

Nein, Mylord sagte ein Mann in steifer Cravatte, den Niemand kannte und von dem der Lord selbst nicht wußte, wo er herkam, — nein Mylord, kein Taufendfüßler, es ist ein ganz simpler Dieb. Diese Dame hat ihre Busenadel und auch ihre Tabatiere gestohlen.

Lady F. war leichenblau, sie verlor alle Fassung. Sir William erhob sich rasch, um die Verleumdung seiner theuern Gefährtin an dem Fremden zu ahnden.

vom Nothstandsanlehen vorschußweise zu Geldunterstützungen und nicht besitzende Nothleidende Ungarns verwendet werden sollten, vor. Wurde dem Finanzausschusse zugewiesen.

Aufruf!

Indem wegen der eingetretenen strengen Kälte alle Erdbarbeiten eingestellt werden mußten, hat sich die Zahl derer, die in Folge der vorjährigen Mißernte auf wohlthätige Unterstützungspenden angewiesen sind, in außerordentlichem Maße vermehrt. Die Regierung ist durch die möglichst nützliche Verwendung der zu ihrer Verfügung stehenden Summen und die wohlhabenderen Gemeinden sind selbst dadurch, daß sie ihr Stammvermögen angreifen, mit der größten Kraftanstrengung bemüht, die Noth zu lindern, und in diesem Bestreben werden sie durch die hochherzigen Opfer einzelner Menschenfreunde unterstützt. In vielen Gemeinden wird man jedoch selbst trotz dieses eifrigen Bestrebens nicht fähig sein, das angestrebte Ziel, nämlich das Verhüten der traurigen Folgen der außerordentlich großen Noth, zu erreichen, wenn nicht Alle, die von den vorjährigen Schadensschlägen weniger heimgesucht wurden, durch die mahnende und bittende Stimme des Vaterlandes, der Menschlichkeit und der Religion wieder und wieder zu außerordentlicher Opferwilligkeit begeistert werden. Schnelles und edelmüthiges Spenden müssen wir gegenwärtig als unsere patriotische und menschliche Pflicht, als eine dringende Nothwendigkeit erkennen. Eine unzählbare Menge von Hunger und Kälte gequälter Menschen fleht uns um brüderliche Unterstützung an; lassen wir sie in ihrer Hoffnung, in ihrem Vertrauen nicht getäuscht werden und opfern wir mit freundlicher Bereitwilligkeit so viel, als uns möglich ist, damit uns nicht ereifert mit Grund das Bewußtsein verfolge, daß wir unsere Brüder und Landsleute in Noth und Elend hilflos zu Grunde gehen lassen. Milde Spenden werden, selbst in der Form von Rentenabzügen, sowohl beim Präsidium des königlich ungarischen Statthaltercirculars, als auch bei allen Nothstandcomitès der Comitats, Städte und Gemeinden mit Dank angenommen.

Ofen, am 16. Jänner 1864.

Graf Moriz Bálfy,
königl. Statthalter.

Neuestes.

Berlin, 19. Jänner. Unterhaus. Waldeck fragt wegen der Freilassung der politischen Abgeordneten; der Justizminister erklärt, er habe den Freilassungsbefehl ertheilt. — Das Haus versagt die Genehmigung zur gerichtlichen Verfolgung Jakob's.

Frankfurt, 19. Jänner. Bundestagsitzung. Oesterreich und Preußen gaben bezüglich der schleswiger Frage eine ihre Aeußerung in der letzten Sitzung erläuternde Erklärung ab, dahin: Bei den betreffs Schleswigs beabsichtigten Maßnahmen werde die fernere Ausführung der Bundesanordnungen bezüglich Holsteins nicht beirrt, und eine Beeinträchtigung der bundes-executionsmäßigen Befegung der Verwaltung Holsteins und Lauenburgs von Bundeswegen nicht bezweckt. Die Erklärung ging an die vereinigten Ausschüsse zur Berichterstattung.

Frankfurt, 19. Jänner. Veranlaßt durch das Auftreten Oesterreichs und Preußens hat die geschäftsleitende Commission der Abgeordnetenversammlung beschlossen, den größeren Ausschuß für Sonntag nach Frankfurt zu berufen.

Tagesneuigkeiten.

Wrad. Wenn wir zeitweise einzelner, hervorragender Werke der Nächstenliebe, außer in dem regelmäßigen Verzeichnisse, auch an dieser Stelle zu gedenken uns veranlaßt fühlen, soll dies keineswegs ein Verkennen jener edlen Gefühle bedeuten, von welchem jene Wohlthäter besetzt sind.

Mylord! rief er, verzeihen Euer Herrlichkeit, daß ich dem schändlichen Verläumder —

Wer sind Sie, fragte Lord Derby den Fremden, wer gestattete Ihnen den Eintritt in mein Haus, wer gibt Ihnen das Recht, Lady F. zu beleidigen?

Mylord, sagte der Fremde, um welchen sich eine lebhafte Gruppe gebildet hatte, ich bin der Detectif John Smith.

Wie kommen Sie in mein Haus, wer gab Ihnen das Recht, hier einzudringen?

Mylord! sagte der Detectif, eine Karte hervorholend. Euer Herrlichkeit selbst haben mir die Erlaubniß ertheilt, hier zu erscheinen.

Ich? rief erstaunt der Lord, die Karte prüfend. Diese Karte gab ich Vicomte Mounier, der mir gestern seine Aufwartung machte.

Vicomte Mounier war ich gestern, Mylord, heute bin ich John Smith, ich zeigte mich in meiner wahren Gestalt, denn es gilt den gefährlichsten Gauner Englands zu ergreifen, der die Ferien, die er außerhalb des Zuchthaus hat, dazu benützte, mit Euer Herrlichkeit Karten zu spielen.

Das Antlitz des ehrenwerthen Lord war von Zornesgluth übergoßen, sein Unmuth galt der Polizei, die in unverschämter Weise sein Hausrecht verletzte. Der Detectif mußte weichen. Er gehorchte dem Befehle.

Busenadel und Tabatiere des Lord fanden sich unter dem Sitze der Lady F.

Als dieser scandalöse Vorfall der Gesellschaft bekannt wurde, löste sie sich auf. Der Capitän und Lady F. entfernten sich gleichfalls unangefochten. Erst nach einigen Tagen gelang es, Beide zu ergreifen. In der Wohnung fand man eine Schatzkammer gestohlener Sachen vor, von unermeßlichem Werthe. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß Lady F. jene Diebsgenossin gewesen, doch wird es schwer halten, den Beweis ihrer Schuld zu führen. Ist es nicht eine eigenthümliche Erscheinung, daß das Publicum Partei nimmt für die Diebe gegen die Polizei, welche es wagt, in ein fremdes Haus sich einzuschleichen? Es regnet eine Fluth von Pamphleten wider die Polizei, die öffentliche Meinung ist für H. und es darf Sie nicht Wunder nehmen, wenn Sie demnach erfahren, daß die Lady von der Jury schuldlos gesprochen worden (Sonnt.-Z.)

zu Geldunterstützungen
uns verworben werden
müsse zugewiesen.
rengen Kälte alle Erd-
t sich die Zahl derer,
auf wohlthätige Un-
in außerordentlichem
durch die möglichste
Verfügung stehenden
neinden sind selbst da-
greifen, mit der größ-
zu lindern, und in
die hochberühmte Sphäre
In vielen Gemein-
es eifrigen Bestrebens
nämlich das Verhüten
sch großen Noth, zu
in vorjährigen Schick-
s, der Menschlichkeit
zu außerordentlicher
melles und edelmüthi-
als unsere patrio-
dringende Nothwen-
nge von Hunger und
um brüderliche Unter-
stimmung, in ihrem Ver-
rn wir mit freundlicher
ch ist, damit uns nicht
erfolge, daß wir un-
und Glend hilflos zu
den werden, selbst in
beim Präsidium des
s, als auch bei allen
te und Gemeinden mit

ie eben nichts Hervorragendes leisten und nur so viel auf
den Altar der Wohlthätigkeit niederlegen, als sie eben kön-
nen, als vielmehr ein zur Nachahmung aufforderndes Bei-
spiel sein, das auf diejenigen zu wirken die Bestimmung
hat, die von der herrschenden Noth und dem Glend ihrer
Mitbürger noch nicht gerührt zu werden vermochten und da-
her theils gar nichts, theils nur Unbedeutendes — im Ver-
hältnisse zu ihrer Kraft — gethan haben, um beide mil-
dern zu helfen. Solchen glauben wir jene Wohlthäter als
Spiegel vorhalten zu müssen, welche in wahrhaft großherzi-
ger, edler Weise sich der Armen und Bedrängten anneh-
men. Wir haben heute zwei solcher Beispiele anzuführen;
das eine hat der hochwürdige greise Provinzial der P. P.
Minoriten, der als Jugendbildner und Seelsorger sich seit
mehreren Decennien der Liebe und Verehrung der Kraber
Bevölkerung erfreuende P. D a m a s c e n G a a l, gegeben,
welcher durch drei Monate hindurch täglich fünf e r w e r b-
lose G r e i s e zu verpflegen sich erbot; das zweite
unser allgemein geachteter Mitbürger, Herr M i c h a e l
A c k e r m a n n, welcher — ebenfalls während der Dauer
von drei Monaten — zehn Personen mit Nahrung zu ver-
sehen sich verpflichtete, durch welches großherzige Anerbieten
es dem Suppenvertheilungs-Comité möglich ward, zwei dem
Handwerkstande angehörige Bürger mit zahlreicher Fa-
milie, welche in unvermindeter Noth geriethen, wäh-
rend der Zeit der drückenden Noth zu versorgen. —
Schließlich können wir nicht umhin, an dieser Stelle
auch des großmüthigen Vorgehens der hiesigen wackeren k. k.
Gensdarmrie-Mannschaft mit voller Anerkennung zu ge-
denken, welche von ihren gewiß nicht reichen Mitteln sich so
viel abgargen, um täglich zwei Arme mit Speise behelfen
zu können. — Möge Gottes reichster Segen all die edlen
Männer, welche wir genannt und bezeichnet, für ihr men-
schenfreundliches Wirken lohnen und möge ihr Beispiel auf-
munternd auf Andere wirken, damit sie sich bestreben, ihnen
zu folgen. —

* Der Kraber istr. Humanitäts-Verein hat in seiner
Sitzung vom 19. d. M. seinem Secretär, Herrn Leo-
pold Rosenbergr, Notär der istr. Cultusgemeinde, für
sein durch 15 Jahre fortgesetztes erfolgreiches und
ausopferungsvolles Wirken, hauptsächlich aber
für seine eminenten Leistungen in der gegen-
wärtigen Zeit des Nothstandes, einen Dank vor-
trug und hat die Eintragung dieses Actes der Anerkennung
in das Sitzungsprotocoll und in das Gedächtnisbuch des Ver-
eines angeordnet. Ein Verein, der das verdienstvolle Wir-
ken seines Beamten in solcher Weise ehret und würdigt,
ehret sich selbst und fördert sein eigenes Interesse, indem
mit Zuversicht erwartet werden kann, daß der in solcher
Weise ausgezeichnete Beamte seinem Berufe mit erhöhtem
Eifer obliegen und seine Feder immer dann ergreifen wird,
wo es das Wohl des Vereines und seine Stellung nach
Innen und nach Außen zu heben und zu fördern und seine
Intentionen wirksam zum Ausdruck zu bringen gilt. — Als
essentliches Organ haben wir uns um so mehr verpflichtet
gehalten, von diesem erhabenen Acte Notiz zu nehmen, als
jeder, der seine Kräfte — materielle oder geistige — zumal
in der gegenwärtigen tiefsten und drückenden Zeit dem
Wohle seiner Mitbürger weihen, sich um das Vaterland,
um die Menschheit Verdienste erwirbt.

Die Direction der österreichischen Nationalbank hat, wie dem
„N. N.“ gemeldet wird, den Credit der Pester ungarischen Commer-
zialbank zum Wechsel von der von derselben eskomptirten Wechsel bei
der Pester Bankfiliale von 200,000 fl. auf 400,000 fl. erhöht.

(T a r i f f d e r Z e i t s c h e i n b a n k.) Der Verwaltungsrath dieser
Eisenbahn hat seinen allgemeinen Gebührentarif einer Revision un-
terziehen lassen und den Entwurf des neuen Tariffes bereits dem Han-
delsministerium zur Genehmigung überreicht.

Am 18. d. M. um 11 Uhr wurde die Pester Waaren- und
Effectenbörse im großen Saale des Lloydgebäudes in Gegenwart des
k. k. Commisars V a l a t o s und des Oberbürgermeisters der Stadt
Pest eröffnet. Die Pester Handelskammer und die Industriellen waren
in großer Anzahl anwesend. Herr Schmeißer begrüßte im Namen
der Pester Handelskammer die Anwesenden und hob in einem Vor-
trage die Wichtigkeit der Börse hervor. Hierauf dankte das Mitglied
des Börsenausschusses B. Weiß im Namen des Vorgesetzten für den zahl-
reichen Besuch und deutete die Vortheile an, welcher der Handelsstand
dadurch theilhaftig wurde, daß nunmehr die streitigen Angelegenheiten
durch ein aus der Mitte der Börsenmitglieder gewähltes Comité auf
das rascheste werden entschieden werden. Endlich begrüßte auch der
Director der Lloydgesellschaft Jacob Kern die Anwesenden und sprach
Zr. Majestät den Dank für die Concessionirung der Börse aus, womit
die Eröffnungsfestfeier beendet war.

(F e l d m a r s c h a l l i e u t e n a n t K e l l e r.) Der aus
den letzten Feldzügen rühmlichst bekannte k. k. FML. Ritter v. Keller
ist am 18. d. M. Früh nach kurzem Krankenlager in seiner Wohnung
Oberdöbling Nr. 119, in Folge organischen Herzleidens verschieden.
FML. Ritter v. Keller war 1798 zu Stuttgart geboren, stand seit
seiner frühesten Jugend in österreichischen Diensten und war als Mensch
und Soldat allgemein beliebt.

Um bei der herrschenden Kälte den Stadtrath sowie den
durchziehenden Handwerkern und überhaupt allen Personen, denen ein
geheiztes Local nicht zu Gebote steht, die Wohlthat eines solchen zu
gewähren, hat der Gemeinderath von Z u a i m beschloffen, eine öffent-
liche Wärmestube einzurichten. Diejenigen, welche die Wärmestube
benutzen, haben sich bei sonstiger Ausschließung anständig zu beneh-
men, und die in der Wärmestube angefertigten Vorschriften genau zu
befolgen.

Herr Metternich hat am 7. d. M. seinen Geburtstag ge-
feiert und bei diesem Anlaß eine große Anzahl Freunde empfangen.
Einem großen Diner folgte eine glänzende, an Ueberraschung für den
Fürsten reiche Soirée. Zuerst wurden, wie der „Sport“ erzählt, so-
bald Bilder vorgeführt, nämlich Margarethe aus „Faust“, dargestellt
von der Gräfin Pourtales und dem Grafen Hoyos; des Räubers
Dochter, von der Fürstin Metternich, und Generala von der Mar-
quise Gallitzin. Plafische Schönheit kann nicht vollkommene geboten
werden, als es in der Darstellung dieser drei Damen der Fall war.
Nach den Bildern wurde ein geistreiches, eigens für die Veranlassung
in Gile vom Marquis Massa geschriebenes Zmbroglio aufgeführt.
Das Stück beginnt mit einem in deutscher Sprache geführten Ge-
spräche, welches unter dem nicht deutschen Theil des Auditoriums
türmische Heiterkeit hervorrief; ihm folgte eine völlige Lawine von
eben so tüchtig-schönen als geistreichen Lazzi, mit denen der Verfä-
sser seine Revue von Chatelet-Mouhy kritisirte. Am Schluß

bietet Herr Marquis Massa dem Fürsten Metternich die zwei
frischesten und schönsten Rosen, die Damen Pourtales und
Gallitzin. Das Personale der Dilettanten war ungefähr dasselbe
wie in Mouchy, es hatte sich jedoch mit Herrn v. Solmo, der mit
englischer Komik auftrat, und der Fürstin Metternich verstärkt, die
ihre Couplets mit der Berce der Schauspielerin Ugalde vortrug.
Nach dem Theater war ein sehr belebter Ball mit köstlichen Quadril-
len, bei denen vorzugsweise die Damen Balemäka, Bovenä, Ponia-
towski, Sagan etc. bewundert wurden.

(P e t r o l e u m.) Rotterdam ist jetzt der Hauptstapelplatz
dieses Artikels für den Continent, und es lagern sehr bedeutende Mas-
sen dieses Materials in den dortigen Docks. Vor kurzer Zeit be-
merkte man, daß die Oberfläche des Wassers in dem Flusse und den
Canälen mit Petroleum bedeckt war, das auch in die Brunnen einge-
drungen war, und das Wasser völlig ungenießbar machte. Es müssen
in den Docks sehr bedeutende Mengen Petroleum durch Leckage verlor-
en gegangen sein. Nicht allein ist das Brunnenwasser gänzlich ver-
dorben, sondern es ist auch die größte Gefahr eines furchtbaren Bran-
des vorhanden, sobald sich das auf dem Wasser schwimmende Petro-
leum entzündet sollte. Der Preis des Artikels ist in Folge davon
um 20pCt. gestiegen. Der Director der Erdöl-Import-Gesellschaft soll
in der Balasche neue Erdöllaquellen entdeckt und bereits für die Liefe-
rung von 20,000 Tonnen von dort Contracte abgeschlossen haben. Ein
von Braila eingetroffener Dampfer habe bereits 280 Tonnen, die in
Qualität völlig dem pennsylvanischen Petroleum gleichständen, nach
England gebracht. — Das Polizeipräsidium in Berlin hat folgende
Anordnungen zur Sicherung vor Unglücksfällen im Petroleumhandel
erlassen: „Wagen, welche mit unraffinirtem Petroleum beladen sind,
müssen auf beiden Seiten mit rothen Zetteln, auf welchen das Wort
„Feuergefährlich“ deutlich zu lesen ist, versehen sein. Sie dürfen bren-
nende Laternen nicht führen, unter bedeckten Räumen nicht stehen ge-
lassen, und müssen unter steter Aufsicht gehalten werden. Die Führer
dieser Wagen und die dieselben etwa sonst begleitenden Personen dür-
fen in ihrer Nähe Tabak nicht rauchen. Unraffinirtes Petroleum in
Squantitäten über fünf Centner darf innerhalb des engeren Polizei-
Bezirktes von Berlin nicht gelagert werden. In Quantitäten von fünf
Centnern und darunter darf unraffinirtes Petroleum für den Privat-
gebrauch und den Detailhandel nur in mit gehöriger Ventilation ver-
sehenen Kellern oder zu ebener Erde gelegenen feuergefährlichen Localitä-
ten gehalten werden, welche keine Ausflüsse nach Canälen, Straßen
und Hofräumen haben, und durch eine sechs Zollige Schwelle geschützt
sind. Das Raffinirte rohen Petroleum ist im engeren Polizeibezirk
nicht gestattet. Die Lagerräume des unraffinirten Petroleum müssen
stets verschlossen gehalten und dürfen mit frei brennenden oder glim-
menden Körpern (Tabakspfeifen und Cigarren) nicht betreten werden.
Das Ein- und Abfüllen, so wie der Verkauf des unraffinirten Petro-
leums darf nur bei Tageslicht geschehen.“

(Eine Hinrichtung in London.) Seit Jahren hat
kein Act der Criminaljustiz eine solche Aufregung in London hervor-
gerufen, wie die am 12. d. Mts. geschehene Hinrichtung eines Ar-
beiters, Samuel Wright. Er hatte in einer plötzlichen Aufwallung
seine Frau erschossen und war deshalb zum Tode verurtheilt worden,
und zwar folgten That, Verhaftung, Verhör und Verurtheilung in un-
erhörter Schnelligkeit aufeinander. Er war in seinem Kreise geliebt
und stand in gutem Rufe, und so fanden sich denn Leute genug, welche
um seine Begnadigung petitionirten; große Meetings kamen sogar zu
diesem Zwecke zu Stande. Doch blieben die an den Minister des Innern,
sowie später an die Königin und den Prinzen von Wales ge-
richteten Bittschriften ohne Erfolg. Ganz vor Kurzem war ein jung
Mann, Downley, welcher seine Geliebte mit kalter Ueberlegung er-
schossen hatte, und ebenfalls zum Tode verurtheilt worden war, begnadigt
und in ein Irrenhaus geschickt worden, weil sich nach der That
Spuren von Geistesstörung bei ihm gezeigt haben sollten. Es war d
dieses den einflussreichen Verbindungen Downleys, welcher einer hö-
heren Classe der Gesellschaft angehörte, zugeschrieben, aber doch im
allgemeinen mit Billigung aufgenommen. Da nun aber alle Be-
mühungen einzelner Pressorgane, der Freunde des Verurtheilten, ja
großer Massenversammlungen in der Wright'schen Sache fehlschlügen,
so setzte dies sehr böses Blut ab; bei der Hinrichtung des Unglück-
lichen, welcher wegen einfachen Todschlages, nicht aber wegen Mordes
hätte bestraft werden sollen, ertönten aus der anwesenden Menge die
eie Rufe: „Justizmord! Schande! Wo ist Downley? Ein Gesef für
die Reichen, ein anderes Gesef für die Armen! u. dgl., neben Worten
der Sympathie für das Opfer, welches festen Muthes seinem Schicksal
entgegenging. Um Unruhen zu verhüten, waren in der Nähe des Hof-
platzes 1000 Polizisten stationirt worden; doch war ihre Hilfe nicht
nötig. — Am 12 d. Mts. Abends, fand eine Massenversammlung,
hauptsächlich aus Arbeitern bestehend, statt, in welcher die Todesstrafe
verdammt und eine scharfe Resolution gegen Sir George Grey, „wel-
cher sich für den Posten eines Ministers des Innern vollständig un-
fähig bewiesen habe“, einstimmig angenommen wurde. Einige der heu-
tigen Blätter sogar, sprechen von der Hinrichtung als dem Morde des
armen Arbeiters.

(Wie groß mag dieser Kessel sein?) Der größte
Pudding, der in Altenglant je fabricirt worden, war zu Neujahr im
Laden eines Pastetenbäckers in Oxford ausgestellt. Er war 30 Gr.
schwer, 350 Pfd. Mehl, 3000 Eier, 5 Fäpchen mit Korinthen, 2 Gr.
Orangenschalen, 300 Pfd. Butter, 400 Pfd. Zucker etc. wurden zu sei-
ner Herstellung verwendet.

Vor einigen Wochen ereignete sich im Lager des unionist-
ischen Generals Hooker folgender Vorfall: Es war Mitternacht. Vor
dem Lager befand sich ein Artilleriepark und, noch weiter vorgeschob-
en, ein umschlossener Raum mit 300 aufgeschirzten Maultseln. Die
Südsaatlichen unternahmen einen Ueberfall auf das Lager. Auf die
ersten Schüsse wurden die Maulttiere unruhig; sie erschrocken und ent-
setzten sich. Eines derselben sucht durch die Palissaden zu entkommen
und durchbricht sie; alle andern folgen. Der Zufall führte sie in direc-
ter Linie auf den Feind. In der Dunkelheit bildete sich dieser ein,
von einer Brigade Reiterei angegriffen zu werden und macht Recht,
stieht, so schnell es die Beine erlauben, läßt die ganze Bagage hinter
sich und außerdem 1600 ganz neue Flinten. Die berühmten Gänse
des Capitols sind unsterblich geworden, bloß weil sie geschnatter hat-
ten; Ehre den Hefen von Chatanooga, welche eine Ueberrumpfung
verleiteten und den Feind in die Flucht schlugen!

Das Telegraphentau, welches wahrscheinlich im nächsten Juli
durch den Atlantischen Ocean zur Verbindung von Europa und America
gelegt werden wird, besteht aus 7 in ein Seil zusammengeflochtenen
Kupferdrähten, welche mit Guttapercha statt des besser isolirenden
Kautschuk überzogen sind, weil nach der Ansicht des Comité's bei
einem Unternehmen von solcher Wichtigkeit durchaus keine Experi-
mente gemacht werden dürfen, sondern der bisher gebräuchlichen Praxis
gefolgt werden müsse. Die Experimente, welche vor einiger Zeit in
England von Staatswegen angestellt wurden, bewiesen nach engl-

Zeitschriften, daß Kautschuk ein weit besserer Isolator ist, als Gutta-
percha, wozu noch kommt, daß der Import des letzteren zur Zeit ein
reines Monopol ist.

(Ein mecklenburgischer Lehrer.) Im Interimhelle
eines nordischen Vlatres suchte ein mecklenburgischer Recliger, ein Herr
v. Hl. für „nur“ zwei Kinder einen Hauslehrer. Er offerirte dem-
selben 70—80 Rthl. „Lohn“ und verlangte dafür folgende vier Klein-
igkeiten: 1) der Hauslehrer unterrichte seine Kinder; 2) er über-
nimmt die Gärtnerei; 3) er beaufsichtigt das Holz, und ist 4) bei
alldem im Besiz einer seminaristischen Bildung. Andererseits wurde
man diese wunderbar complirte Forderung für eine Spätsprache je-
ner antiquarischen Zeit halten, wo der Schulmeister im Winter Kleider
nähte und Kinder unterrichtete und im Sommer die Gänse hütete;
nicht so in Mecklenburg. Denn das neugegründete Lehrer-Seminar
in Neustrelitz hat in der That den Anfang gemacht, bei seinen Zög-
lingen eine vortheilhafte vielseitige der Bildung zu erzeugen.
Da durchkreuzen sich auf dem Tagesplan Geiznähung und Kartoffel-
einwerfen, Besenbinden und Orgelspiel, Anrachten und Postbotenienste
Kellermachen und Pädagogik. So verpöndert denn das Seminar mit
der Zeit wirklich das zu leisten, was schon jetzt Herr v. Hl. fordert,
wenn Letzterer auch etwas warten muß, ehe ihm aus der Neustrelit-
schen Pandorabüchse der begehrte Romanulus entgegenpringt.

Für die Suppenanstalt

sind bei der Gefertigten weiter noch folgende Gaben einge-
floffen, u. z.:

Von Herrn Hermann Blum, Geschäftsflei-
leiter des Etablissements der Herren Brüder
Neumann, der Ertrag einer bei dem
Personale desselben eingeleiteten Samm-
lung im Betrage von 32 fl. 30 kr.
Hr. Titus Hilarius M o f n e r von Monopó 2 „ —
E. W. 3 „ —

Zur Speisung von Armen haben sich verpflichtet:

Se. Hochwürden der Herr Provinzial
des P. P. Minoriten-Ordens P.
Damascen G a l i 5 Personen täglich.
Herr Alois H o r v á t h, Stationschef
der k. r. Heiß-Eisenbahn-Gesell-
schaft 1 „ —
Herr Heinrich Blau 1 „ —
„ Michael Ackermann 10 „ —
„ J. B. Daurer 2 Pers. jeden Sonntag.
Frau Johanna Wallfisch 3 „ 3mal wöchentl.
Herr Cornéli S a n d o r verpflichtet sich eine Waife mit
Allem — Kost und Kleider — zu versehen.

Indem wir diese milden Gaben zur öffentlichen Kennt-
nis bringen, sprechen wir im Namen der Humanität dafür
unsern wärmsten Dank aus und bitten um weitere gütige
Beiträge. —

Im Auftrage des Suppenvertheilungs-Comité
die Redaction.

Handels- und Börsenachrichten.

R. & R. Krab, 20. Jänner. (Orig. Ver.) Die höhe-
ren Notirungen maßgebender Fruchtbörsen haben zu Ende
der vorigen Woche einige Lebhaftigkeit in unser Cerealienge-
schäft gebracht, deren erste Folge eine bedeutende Advance
aller Früchtenpreise war, die um so mehr nach zur Geltung
kommen wird, je knapper die Zufuhren zu unserm Plage
werden, je mehr der Consum die ohnedies schwachen Vor-
räthe lichten wird.

Seit unserer jüngsten Berichterstattung ist die meiste
Nachfrage um Brod und Futtererichte gewesen, man kauft
Halbfrucht und Korn für spätere Monate zu heutigen Prei-
sen mit mehr Animo als effective Waare, ebenso bleibt
Hafer ein rarer Artikel mit gutem Preis und mehr gesucht
als angeboten.

Weizen ist bloß in kleineren Partien umgesetzt wor-
den, ganz schwere Sorten kamen einige hundert Mehen á
fl. 5.40—5.50, 87p. á fl. 5.30, 85p. 5.20, und mehrere
hundert Mehen Brandweizen bis 85p. á fl. 4.75 zum
Verkauf.

Korn ist bei dem Andote von fl. 4 per Mehen schwer
erhältlich; gekauft wurden im Ganzen circa 2000 Mehen
mit Garantie von 78p. Halbfrucht findet raschen Absatz
zum vorwöchentlichen Preise von fl. 4.50 pr. Mehen in
Partien und fl. 4.60—4.70 en detail.

Hafer. Effectiv ist wenig vorrätzig, man bewilligt für
88p. und 10 pCt. Gutmaß pr. Mehen fl. 2.70—2.75, pro
März-April wurden mehrere tausend Mehen ab Bahnhof
á fl. 2.70 zwei Gulden Angabe verschlossen.

Gerste bleibt gegen andere Artikel etwas zurück, doch
bewilligt man für Braugerste 68p. fl. 3.35—3.40, für
Anbauergerste 70p. gerne fl. 3.50—3.55.

K u r n u z hat den Preis von fl. 4 pr. Mehen beibe-
halten, für alle Waare ist um 15—20 kr. mehr erhältlich.

H ü l s e n f r ü c h t e jeder Sorte steigen mit den Mehl-
preisen. Hirse kostet heute Primawaare fl. 7, Secunda
fl. 6.25, Fijolen meiert fl. 5.25, weiß grobförnig
fl. 5.75, Linjen, gewöhnliche kleine Sorte, erreichen
fl. 6.25 pr. Mz., Erbsen, groß und neu, fl. 6.75.

S p i r i t u s stagnantes Geschäft, der Preis hiefür ist
51½ kr., der Consum ein sehr geringer.

S l i v o v i s. Mehrere Verkäufe wurden für auswä-
rtige Provinzen gemacht, ca. 500 Eimer wurden á fl. 16½
pr. Eimer exportirt.

5% Metalliques	72.25
5% National-Anlehen	80.—
Banfactien	779.—
Creditactien	179.10
1860. Staatsanleihe	92.40

Silber	121.25
London	121.50
Dufaten	5.81

Samstag

den 23. Jänner 1864



findet im Saale des Hotels „zum weißen Kreuz“



Maskenball

und sodann jeden Samstag den ganzen Fasching hindurch.

Eintrittskarten in den Saal sind im Kaffeehaus „zum weißen Kreuz“ à 60 kr. und am Ballabend an der Cassa à 70 kr. zu bekommen.

Anfang um 8 Uhr. A. Schneider.

Neu-Brader

Lagerbier á 5 fl. 80 kr. v. W. / pr. n. o. Unterzeugbier á 4 fl. 80 kr. v. W. Cimer ist stets vorrätig und im herrlich. Bräuhaus zu beziehen.

Für Arad übernimmt die Bestellungen Herr Josef Bartsch, Schlangengasse Nr. 9, und besorgt die unentgeltliche Zustellung in's Haus an die pl. t. Herren Abnehmer.

Harmonika-Schule zum Selbstunterrichte.

Der Unterzeichnete, gestützt auf seine Kenntnisse in der Compositionslehre und als langjähriger, praktischer Musiker und Fertiger dieses Instrumentes, hat eine Harmonika-Selbstunterrichts-Schule, für Musikalische mit Noten, für Nichtmusikalische mit einer elementarlichen Pfeifführung und einem Anhang von 61 der schönsten und beliebtesten Piecen, herausgegeben.

Harmonika-Fabrikant und Verfasser der gründlichen und leichtfaßlichen Harmonikaführer, alte Wieden, Hauptstraße Nr. 62, nächst dem abgebrannten Hause, in Wien.

Holzverschiffungs-Kundmachung.

Anlässlich Verordnungs-Gines 1861. f. f. Finanz-Bezirks-Direction ddo. 17. December 1863, §. 30111, beabsichtigt das Arad f. f. Waldamt im Wege einer schriftlichen Offert-Verhandlung aus den Menses, Dezember, Bergbaue Bezirke-Maresufer-Deponitorien im Jahre 1864 eventuell auf 2 naheinander folgende Jahre nachstehende Klasterholz-Quantitäten in das Arad Ararial-Devet zu verschiffen, und zwar:

Table with 2 columns: Holzart and Menge. Includes items like Tschirak, Goreschauer, and Terevora-Monroschauer.

Die mit ihren eigenen Schiffen an dieser gelamten oder theilweisen Verschiffung sich betheiligen wollenden, haben ihre Offerte bis 23. Jänner 1864 bei dem Präsidium der Arad f. f. Finanz-Bezirks-Direction mit dem entsprechenden Neugebilde von 35 fr. von der zur Verschiffung übernehmenden Klasterholz-Anzahl versehen, einzubringen.

Die weiteren zu dieser Holzverschiffung festgelegten Bedingungen, können bei dem Präsidium der Finanz-Bezirks-Direction und dem gefertigten Waldamte bis zum obenbestimmten Tage eingesehen werden.

Bei dem Einbringen dieser schriftlichen Offerte hat folgendes zur Richtschnur zu dienen: a) Das Offert muß mit einer 50 fr. Schemelmarke versehen, und mit dem festgelegten Neugebilde von 35 fr. von Klasterholz in Baarem, oder einem Certificat über die geschriebene Einlage desselben bei einer Ararial-Kasse belegt sein; überdies ist im Offerte das zur Verschiffung übernehmende Holzquantum, dann von welchem der bezeichneten Deponitorien und die Klasterlehne deutlich geschrieben, anzugeben.

b) Jeder der ein Offert macht, hat, wenn er sonst nicht bekannt ist, von der dazu berufenen Behörde, die Beglaubigung, daß er in aufrechtem Vermögensstande und von bekannter Redlichkeit sei, seinem Offerte beizulegen.

c) Jeder Anbot muß die ausdrückliche Erklärung enthalten, daß sich Offertant den obersösterreichischen und böhmerischen, ungarischen, kroatischen, slavischen, siebenbürgischen, galizischen, Bukowina, etc. Bestimmungen unterwerfen wird, und sie müssen sich in die schon bestimmten Bedingungen fügen. (30-33) Arad am 5. Jänner 1864.

Das f. k. Kameral-Waldamt.

Verantwortlicher Redacteur: H. Goldscheider.

A VIS!

Zur Bequemlichkeit meiner pl. t. Geschäftsfreunde habe ich von nun an mein

Comptoir und Detailverkauf

in das gräflich Nádasdy'sche Haus. (vormals Dobsa-Deyák'sche Localitäten), übertragen.

Gleichzeitig erlaube mir mein bestassortirtes Lager von gut abgelegenen

weissen und rothen

Gebirgsweinen

der vorzüglichsten Jahrgänge und für den weitesten Transport reif, - diverse in- und ausländ. Dessert-

Rhein-, Bordeaux-, Cherry-, Madeira-, Malaga-, Muscat-Lunel

und feinste französ. Champagnerweine, wie auch vorzügliche Original

Tokayer, Méneser u. Ruster Ausbrüche,

feinste Jamaica-Rums, Curaçao de Hollande, Arac, Punsch-Essenz, Slivovitz und sonstige feine Liqueure zu empfehlen.

Verkauf en gros und en detail zu den billigsten Preisen.

Josef Domany,

Weinhändler.

Arrestmémenty.

Arrestmémenty törvényes részéről közhíradó tételek, hogy Török Gábor és a bécsi es. kir. nemzeti bank felperessége által Pongrácz Turibó szül. Ház Eleonora elleni végrehajtás ügyben, ez utóbbinak a sinámbi 184 ügyében 1-2 sz. a. felvételt, 116 cat. holdból álló szántóföld - lakház, gazdasági épületek

és 3 hold belseőséghől álló ingatlan birtoka, mely 26135 it. 40 kr-ra van becsülve - miután 1-ső árverésen vevő nem jelentkezett - 1864-dik évi február 19-kén délelőtti 10 órakor a telekkönyvi irókban tartandó 2-ik árveréskor szükség esetében becsúrás alul is fog elővereztetni. Az árverési szándékozók - ki a becsült árat Pongrácz Turibó szül. Ház Eleonora elleni végrehajtás kezéhez tartozik letenni - a feltételeket és becsült megvelei pertárbán megtekintheti. Aradmegye 1863. évi Deczember hó 31-én tartott törvényes közgyűléséből.

Nur 16 fl. v. W.

1864 stiftenden Hauptgewinn-Ziehung der großen garantierten

Hamburger Geld-Losung.

In dieser Ziehung müssen jedenfalls folgende Gewinne zur Entschädigung gelangen: 1 Gewinn von ev. Mark 200,000, 2 mal 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 3 mal 10,000, 2 mal 8000, 2 mal 6000, 4 mal 5000, 8 mal 4000, 26 mal 3000, 50 mal 2000, 1500, 1200, 101 mal 1000, 101 mal 500, 101 mal 200, 9102 mal 92, 5 mal 50, 10 mal 20, 15 mal 10, 962 mal 5.

N. Horwitz, Banquier in Hamburg.

Schluss-Course der Wiener Börse.

Large table with multiple columns showing stock prices for Staatsfonds, Grundentl. Oblig., Prioritäts-Oblig., Industrie-Actien, and Wechsel. Includes sub-columns for Geld and Waare.

Preis-Courant der Weinhandlung

des Josef Domany in Arad.

Comptoir und Detailverkauf: im gräflich Nádasdy'schen Hause, (vormals Dobsa-Deyák'sche Localitäten).

Alle unten angeführten Weinsorten sind in einzelnen Flaschen und von 1/2 Eimer angefangen in jeder sonst beliebigen Quantität zu bekommen.

Table listing wine prices for Weisses Gebirgsweine in Bouteillen, including 1860-er Magyaráder, 1852-er, 1848-er, etc.

Vorrätiges Lager von diversen Champagners, südfanzösischen und spanischen Dessertweinen, Liqueuren, echt französische Gelatin etc.

Die Bout. wird à 10 kr. zurückgelöst.

Concurs-Edict.

Von Seite des Arader kön. freis. städtischen Gerichtes wird hiemit bekannt gemacht, daß gegen den Arader Gerbermeister Carl Nagl und dessen Gattin Antonia Bartl über eigenes Ansuchen der Concurs eröffnet wurde, die Tagung zur Zusammenberufung der Gläubiger desselben der 1. 2. und 3. März 1864 festgesetzt, zum einstweiligen Massa-Curator der Herr Advokat Anton Almay und zum Titul-Curator der Herr Stefan Tagányi Kand. und Wechsel-Advocat ernannt worden sei.

Es werden demnach alle diejenigen, die auf die gedachte Concurs-Massa unter was immer für einem Rechtsmittel einen Anspruch haben, hiemit aufgefordert, ihre gehörig belegten Gesuche in obiger Concurs-Frist bei diesem Gerichte umfögenweise einzubringen, indem später angemeldete Forderungen nicht berücksichtigt werden können.

Aus der zu Arad am 18. Jänner 1864 abgehaltenen städt. Gerichtssitzung.

Robert Frits, Vice-Notar.

Table showing exchange rates for various locations like Omer, F. Windschgrätz, Graf Waldstein, Graf Keglevich, etc.

Buchdruckerei von H. Goldscheider im Binkler'schen Neugebäude.